

**DAS MEINEN UNSERE LESER**

**„Verlierer ist immer der ‚kleine Mann‘“**

Bernd Herrmann (Düsseldorf) zu den Überlegungen, die Bezirksregierungen von Köln und Düsseldorf zusammen zu legen.

**Die Vorschläge wurden abgelehnt**

Zu: Leserbrief Günter Reimer vom 26.1.2007, „Querelen im Hospiz“

Es ist immer wieder interessant, wenn Menschen sich zu Wort melden und sich über bestimmte Vorgänge äußern, die sie weder selbst überprüft noch erlebt haben. Bevor es zu der von Günter Reimer genannten „Palastrevolution“ kam, sind viele Gespräche mit Frau van den Burg geführt worden. Die dabei vorgeschlagenen Anregungen zur Verbesserung des Klimas wurden stets von ihr kategorisch abgelehnt. Nun ist es an der Zeit, dass sich das Hauptorgan des Vereins, nämlich die Mitglieder, zusammen setzt, um darüber zu entscheiden, wie es mit dem Kinderhospiz Regenbogenland weitergehen soll. Da es sich eben nicht um einen wie o.g. „Palast“ handeln sollte, sondern um ein sensibel geführtes Kinderhospiz, wird nicht eine Hand voll Menschen darüber entscheiden, wer diesen Verein weiter führen sollte.

**Petra Speck**, Johannesberger Straße, 55, Erkrath (Mitglied im Förderverein)

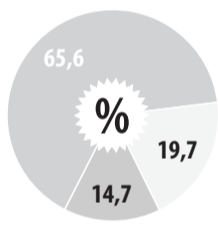
**OB Joachim Erwin verfährt richtig**

Zu: Interview mit Fritz Schramma

Im Artikel wurde von einem Stadtdirektor der Stadt Köln gesprochen, der dort nicht mehr tätig ist. Handelt es sich hierbei um eben den Direktor, der die Stadt Köln für einen Appel und Ei an den Esch-Fonds verkauft hat und jetzt für eben diesen hat und jetzt für eben diesen tätig ist? Wehret den Anfängen! Wenn ich dann lese, dass auch die Absicht besteht, die Bezirksregierungen in der Einflusszone von Herrn Schramma zusammenzufassen, läuft es mir kalt den Rücken runter! Schon von alters her zeigt sich der Kölsche Klügel als Machtmissbrauch der Mächtigen im größten Sinne. Verlierer ist immer der „kleine Mann“. Ich lehne klipp und klar eine Städtepartnerschaft, wie auch andere Partnerschaften mit Köln ab! Vor allem, wenn die Kölner das Sagen bekommen sollten. Dann wird auf Kosten des „kleinen Mannes“ gebaut und Geld rausgeschmissen. Auch wenn ich Herrn Erwin nicht besonders mag: Da verfährt er richtig.

**Bernd Herrmann**, Düsseldorf (per E-Mail)

**ONLINE-UMFRAGE** Denken Sie über einen Wechsel Ihrer Bank nach?



- Ja, mein Geld soll nicht auch für die Kontoführungsgebühren drauf gehen!
- Nein, mir ist der Service in meiner Filiale besonders wichtig.
- Ich mache mir nicht so genaue Gedanken um mein Girokonto, ein Wechsel ist mir zu aufwändig.

STAND: SONNTAG, 15 UHR

Grafik: Nils Kuhrt

**DREI FRAGEN AN...**

**Rainer Matheisen Asta-Vorstand Heine-Uni**

Um die Studiengebühren geht es in der Uni-Vollversammlung (VV) am 31. Januar von 13 bis 16 Uhr im Konrad-Henkel-Hörsaal.

**WZ: Die erste Vollversammlung im neuen Jahr, und schon wieder geht es um Studiengebühren. Warum?**

**Matheisen:** Ab Sommer werden die 500 Euro erstmals erhoben, und die Studenten haben noch viele Fragen – zu Krediten, einer möglichen Gebühren-Befreiung und die Verwendung der Gelder. Darüber wollen wir am Mittwoch Auskunft geben.

**WZ: Worum geht's noch?**

**Matheisen:** Wir müssen dringend über die Studienbedingungen



reden. Über volle Hörsäle, Praktika-Engpässe bei den Naturwissenschaftlern und die Kürzung der Öffnungszeiten der Pharmazeuten-Bibliothek.

**WZ: Wollen Sie die Gebühren noch mal politisch einordnen?**

**Matheisen:** Ja, wir sind nach wie vor dagegen und werden zur Senatssitzung im Februar eine Demo organisieren. kus

**IMPRESSUM**

Düsseldorfer Generalanzeiger  
Lokalredaktion: Uwe-Jens Ruhnau (verantwortlich), René Schleucher (stellv.), Norbert Krings (Sport).  
Anzeigen: Jürgen Bley (verantwortlich)  
Telefonischer Anzeigenverkauf:

(Tel.: 0211/8382-1, Telefax: 0211/8382-2215; E-Mail: anzeigen@wz-newsline.de)

Anschrift (für die o.g. Verantwortlichen): Verlag W. Girardet KG, Girardethaus, Königsallee 27, 40212 Düsseldorf, Tel.: 0211/8382-0.

**WIR HELFEN IHNEN GERN WEITER DIE REDAKTEURE**

- |                             |   |                  |
|-----------------------------|---|------------------|
| Marc Herriger (mah)         | marc.herriger@westdeutsche-zeitung.de     | (0211) 8382-2337 |
| Sema Kouschkerian (kus)     | sema.kouschkerian@westdeutsche-zeitung.de | -2311            |
| Norbert Krings, Sport (nk)  | norbert.krings@westdeutsche-zeitung.de    | -2341            |
| Peter Littek (li)           | peter.littek@westdeutsche-zeitung.de      | -2376            |
| Helga Meister (H.M.)        | helga.meister@westdeutsche-zeitung.de     | -2375            |
| Marion Meyer, Kultur (mm)   | marion.meyer@westdeutsche-zeitung.de      | -2332            |
| Uwe-Jens Ruhnau (ujr)       | uwe-jens.ruhnau@westdeutsche-zeitung.de   | -2365            |
| René Schleucher (RS)        | rene.schleucher@westdeutsche-zeitung.de   | -2334            |
| Alexander Schulte (AS)      | alexander.schulte@westdeutsche-zeitung.de | -2377            |
| Dieter Sieckmeyer (si)      | dieter.sieckmeyer@westdeutsche-zeitung.de | -2348            |
| Olaf Steinacker (ost)       | olaf.steinacker@westdeutsche-zeitung.de   | -2385            |
| Marion Troja, Kultur (tro)  | marion.troja@westdeutsche-zeitung.de      | -2332            |
| Rainer Wallasch, Sport (rw) | rainer.wallasch@westdeutsche-zeitung.de   | -2379            |

**„Bestrafung schreckt nicht ab“**

**VERKEHR** Umweltpsychologe Kai Lenßen kritisiert eine Kampagne der Stadt und fordert ein Umdenken in der Verkehrsplanung.

Von Marc Herriger

Im August 2006 hat die Stadt mit dem Projekt „Sei Vorbild“ versucht, das Verhalten von erwachsenen Fußgängern zu verändern. „Geh nicht mehr bei Rot über die Straße“ war die Botschaft, die Verkehrszernern Werner Leonhardt platzieren wollte. Wie die WZ berichtete, ist diese Botschaft nicht angekommen. Das hat eine Untersuchung ergeben, die im nächsten Verkehrsausschuss präsentiert wird. Umweltpsychologe Kai Lenßen überrascht diese Erkenntnis nicht. Wir sprachen mit ihm über die Möglichkeiten, Einfluss auf das Verhalten von Verkehrsteilnehmern auszuüben.

**Herr Lenßen, überrascht es Sie, dass das Projekt der Stadt wohl verpufft ist?**

**Lenßen:** Ehrlich gesagt, überhaupt nicht. Ich hatte der Stadt gegenüber schon im Juni 2006 ausführlich beschrieben, weshalb dieses Projekt zu einseitig ausgerichtet ist, um zu wirken, und meine Unterstützung angeboten. Man muss den Hintergrund verstehen, warum Menschen so handeln, wie sie es tun, denn jedes Verhalten hat eine Funktion! Das heißt, ob jemand bei Rot geht oder fährt, ist eben psychisch motiviert. Die Stadt hat aber einfach eine Werbeagentur beauftragt, die ein paar Plakate und Flyer gemacht und auf Clowns, Luftballons und aufblasbare Tore gesetzt hat. Das hat zigtausend Euro gekostet und nichts gebracht. Ich finde es allerdings klasse, dass man jetzt nicht versucht, es schön zu reden.

**Was hätte die Stadt denn besser machen können?**

**Lenßen:** Sie hätte sich auf jeden Fall Fachleute holen sollen. So wie es z.B. in Krefeld mit der Aktion „Fairkehr“ getan wurde. Dort hat man ein Institut beauftragt, die Ist-Situation zu analysieren und ein Gesamtkonzept zu entwickeln. Das läuft bis heute sehr erfolgreich.

**Welche Aspekte des Projekts haben denn genau versagt?**

**Lenßen:** Ein Ansatz war, die Leute in ihrem Fehlverhalten zu ertappen und peinlich vorzuführen. Das erzeugt jedoch allenfalls negative Gefühle, Widerstand oder

Wut. Ähnlich ist es bei der Bestrafung. Als einziges Mittel schreckt dies fast niemanden ab und verändert das Verhalten nicht dauerhaft. Die Wirkung hält so lange, wie die Strafe andauert. Insgesamt hat die Stadt viel Geld dafür ausgegeben, den Leuten zu vermitteln, dass sie bei Rot stehen bleiben sollen, obwohl sie das bereits wissen.

**Woran liegt es, dass die Leute sich nicht an die Verkehrsregeln halten?**

**Lenßen:** Es gibt viele Bedingungen des Fehlverhaltens. Die heutigen Verkehrereignisse stellen eine Überlastung für den Menschen dar, zwingen sie Dinge zu tun, die sie nicht wollen, und vermitteln den Eindruck, die Situation nicht mehr richtig kontrollieren zu können. Das Ergebnis ist Stress und rücksichtsloses Verhalten. Hinzu kommt, dass viele meinen, die anderen tun es auch und was nützt es schon, wenn ich es lasse. Was kann man dann also tun? Zentral für eine dauerhafte Verhaltensveränderung ist, dass man die innere Einsicht gewinnt, sich an die Regeln zu halten. Man muss merken, dass das eigene Handeln insgesamt etwas Positives bewirkt und das richtige Verhalten für einen selbst keine Nachteile bringt.

**Wie sehen Ihre Vorstellungen zu mehr Verkehrssicherheit aus?**

**Lenßen:** Damit sich Kinder wieder sicher auf Düsseldorfer Straßen bewegen können, muss das Risiko auf allen möglichen Ebenen verringert werden. Dazu gehören sowohl ordnungspolitische als auch pädagogische und bauliche Maßnahmen. Hierbei darf es zunächst keine Tabus geben. Wichtig ist noch, dass die Betroffenen in die Planung mit einbezogen werden.

**Was heißt das konkret?**

**Lenßen:** Das könnte eine vernetzte Schulaktion sein. Schüler entwickeln ein Sicherheitskonzept oder werden zu Verkehrsdetectiven ausgebildet. Die Reduzierung der Geschwindigkeit ist ein wichtiges Thema. Übrigens wären viele Menschen dazu bereit! Eindeutige Querungshilfen, Bedarfsampeln und mehr Platz für Kinder im Straßenraum. Medien hätten die Aufgabe, regelmäßig über die positiven Auswirkungen Rückmeldung zu geben. So wird das Engagement dafür weiter erhöht.



Der Düsseldorfer Umweltpsychologe Kai Lenßen kann sich Kinder als Verkehrsdetective vorstellen – um die Unfallzahlen zu reduzieren. Foto: Privat

**BEI ROT BETRACHTET**

**AMPELN** Im Stadtgebiet gibt es rund 500 Ampelanlagen. 483 davon sind an die Verkehrsleitreecher angeschlossen. Die anderen, oft reine Fußgängerampeln, werden autark von Steuergeräten in den Anlagen vor Ort gesteuert.

**ERNEUERUNG:** Nach zahlreichen Ausfällen auch an wichtigen Verkehrsknotenpunkten hat die Stadt das Erneuerungsprogramm der teilweise 30 Jahre alten Ampelanlagen beschleunigt. An den wichtigsten Stellen ist die Technik bereits 2006 ersetzt worden oder wird in diesem Jahr erneuert. Insgesamt dauert der Austausch aller Ampeln bis 2010 und kostet zehn Millionen Euro.

**SÜNDER:** 7000 Anzeigen schreibt die Polizei Jahr für Jahr gegen Rotsünder – Autofahrer, Radler, Fußgänger. 2006 kam eine Fußgängerin

ums Leben, weil sie bei Rot über die Straße lief, elf wurden schwer verletzt. Bei Unfällen zwischen Autos, die auf einen Rotlichtverstoß zurück zu führen sind, gab es 31 Schwerverletzte.



**BUGELD:** Fußgänger kommen relativ „billig“ davon. Fünf Euro kostet das Überqueren einer Roten Ampel. Gibt es durch dieses Fehlverhalten einen Sachschaden, verdoppelt sich dieses Bußgeld. Autofahrer müssen tiefer in die Tasche greifen: Mindestens 50 Euro und drei Punkte in Flensburg. Bei Gefährdung oder einem qualifizierten Rotlichtverstoß (Ampel länger als 1 Sek. auf Rot) ist der Führerschein für einen Monat weg. Radfahrer müssen mindestens 25 Euro berappen, kommt es zu Behinderungen oder Unfällen, sind 62,50 bis 100 Euro und ein Punkt in Flensburg fällig.

**Fachhochschule kämpft um neue Geldquelle**

**STUDIENGEBÜHREN** Die Fachhochschule trifft sich morgen zu einer entscheidenden Sitzung. Der Rektor plant die Einrichtung einer Stiftung.

Von Sema Kouschkerian

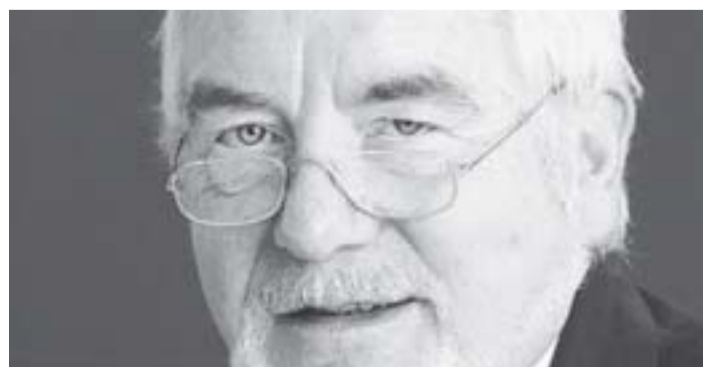
Wenn morgen der Senat der Fachhochschule tagt, ist Rektor Hans-Joachim Krause gut vorbereitet. Das Hochschul-Gremium kommt zum Thema Studiengebühren zusammen, und da braucht es Argumente. Denn an der FH wurden bislang keine Studiengebühren erhoben, der Senat hatte den Antrag gegen den Willen des Rektors gekippt.

Weil der aber fest davon überzeugt ist, dass es sich die FH Düsseldorf nicht erlauben kann, auf zusätzliche Gelder zu verzichten, geht die Diskussion weiter. Dabei ist die Sitzung morgen von immenser Bedeutung.

„Es werden wichtige Arbeitsergebnisse vorgelegt“, kündigt Krause an. Er stellt dabei zwei Kommissionen, die sich mit entscheidenden Punkten befassen haben:

mögliche Sparpotenziale, neue Geldquellen, soziale Härtefälle, Stipendien und Gebührenbefreiung gehören dazu. Vor allem der zuletzt genannte Punkt, betont Krause gegenüber der WZ, liegt ihm am Herzen.

„Wir brauchen Studenten, die sich in der Hochschule engagieren.“



Fachhochschulrektor Hans-Joachim Krause sagt: „Wir brauchen Geld.“ Er kann sich aber vorstellen, Studiengebühren zu staffeln. Archiv-Foto: Bernd Nanninga

Vor allem in den Gremien, in denen zukünftig entschieden wird, wohin die Gebühren fließen“, sagt Krause. „Wenn sich Studenten engagieren, obwohl sie durch die Bachelor- und Masterstudiengänge stark eingeschränkt sind, sollen sie dafür auch einen Obulus bekommen.“ Und das kann eine Befreiung von den Gebühren oder mindestens eine Reduzierung sein.

Eine Staffellung kann sich Krause grundsätzlich vorstellen. Mit fortschreitendem Studium sollen

die Beiträge sinken. Konkret: Wer kurz vor dem Examen steht, zahlt weniger.

Während Claudia Wozniak vom Allgemeinen Studentenausschuss der Fachhochschule gegenüber der WZ bekräftigt, dass der Asta nach wie vor gegen Studiengebühren stimmen werde, sagt Krause: „Wir brauchen das Geld.“ Um die Ausstattung der technischen Fachbereichen zu modernisieren, für mehr Personal – und gegebenenfalls auch für die Einrichtung einer Stiftung. „Mit dem Geld aus der Stiftung wollen wir ein Stipendienprogramm entwickeln und in der Lage sein, unbürokratisch zu helfen“, erklärt der Rektor.

In den nächsten Monaten soll auch ein Beratungsprogramm zu den Kreditangeboten der verschiedenen Banken aufgebaut werden. „Die Kollegen aus der Wirtschaft werden uns hier unterstützen“, sagt Krause. Erste Vorgespräche habe man bereits geführt.

Die Senatssitzung findet am Dienstag um 14 Uhr in Gebäud 23.32., zweite Etage, statt.